

Bahlcke, Joachim: Geschichte Tschechiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Beck, München 2014, 128 S., ISBN 978-3-406-66179-2.

Man könnte meinen, dass kleine, populäre Synthesen nicht den Ort bilden, historiografische Überlegungen anzustellen. Doch erreichen diese Bücher viel eher eine breite, historisch interessierte Leserschaft als die nüchtern geschriebene Fachliteratur. Schon darum ist die Verantwortung der Autoren solcher Überblicksdarstellungen ungeheuer groß. Betrachten wir die älteren populären Synthesen zur böhmischen, tschechischen oder tschechoslowakischen Geschichte unter dieser Perspektive, sind die Ergebnisse nicht besonders erfreulich. So dominiert in diesem Segment der Historiografie seit den 1970er Jahren (bis heute !) eine Reihe von wiederholt modernisierten und leicht angepassten Werken des 2001 verstorbenen Jörg K. Hoensch;¹ dazu gesellte sich 2008 dann Manfred Alexanders „Kleine Geschichte der Böhmisches Länder“.² Vor allem das Werk von Hoensch hat längst den Status eines Klassikers, den Tausende von Studierenden der Osteuropäischen Geschichte gelesen haben. Das Problem ist, dass die Autoren die tschechische Historiografie weitgehend außen vor ließen und in der Folge ihre ganz eigenen – für tschechische Historiker oft unverständlichen – Narrative entwickelten. Es geht dabei nicht allein um sachliche Fehler, sondern vor allem darum, dass ohne Begründung auf die Einbeziehung von Ereignissen, Prozessen und Kontexten, denen sich die tschechische Forschung zum Teil schon vor langer Zeit gewidmet hat, verzichtet wurde.³

Die kleine Darstellung der Geschichte Tschechiens aus der Feder des Frühneuzeitforschers Joachim Bahlcke wirkt dagegen ausgewogen, kompetent und kenntnisreich. Einige Probleme gibt es aber doch, diese sollen im Folgenden anhand von Beispielen demonstriert werden. Der Autor beginnt mit einem Kapitel über „Territorium, Sprache und Nation“, dann gliedert er das Buch in sieben chronologische Kapitel. Nach einer knappen, dem Mittelalter gewidmeten Schilderung (25 Seiten von der Christianisierung bis fast zum Ende des 15. Jahrhunderts) folgen im gleichen Umfang die Geschichte der böhmischen Länder von den ersten Jagiellonen auf dem böhmischen Thron bis zum Tode Josephs II. im Jahre 1790. Und wieder die fast gleiche Seitenzahl widmet Bahlcke dem „langen“ 19. Jahrhundert. Der Geschichte der Tschechoslowakei von 1918 bis 1992 gelten 15 Seiten, die selbstständige Tschechische Republik, die durch die Teilung der Tschechoslowakei entstanden ist, wird dem Leser auf fünf Seiten erklärt. Die ältere Geschichte bis 1790 und die jüngere Epoche bis 2013 werden also im gleichen Umfang behandelt. Es folgen eine Auflistung der Herrscher und Staatsoberhäupter, eine kurze Literaturliste, ein Personenregister und ein Ortsregister mit Konkordanz. Die systematische Schilderung konzentriert sich

¹ Hoensch, Jörg K.: Geschichte der Tschechoslowakei. Berlin, Stuttgart 1978, 1998; *Ders.*: Geschichte Böhmens von der slavischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert. München 1987, 1992, 1997, 2013. – Kritisch erwähnt werden sollte aber auch die umfangreiche Gesamtdarstellung von Friedrich Prinz, in deren Zentrum die böhmischen Deutschen stehen. Prinz, Friedrich (Hrsg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Böhmen und Mähren. Berlin 1993.

² Alexander, Manfred: Kleine Geschichte der Böhmisches Länder. Stuttgart 2008.

³ Das gilt zum Beispiel für: Weger, Tobias: Kleine Geschichte Prags. Regensburg 2011.

vor allem auf Böhmen, vertreten sind aber auch die mährischen und schlesischen Städte. Weitgehend außerhalb des Blickfelds des Autors steht jedoch die weibliche Komponente der tschechischen Geschichte (mit Ausnahme der Herrscherinnen): So fehlen in der Synthese etwa die Namen der heiligen Fürstin Ludmila, der (nicht nur im 13. Jahrhundert, sondern auch im Jahre 1989 wichtigen) Agnes von Böhmen oder der in mehreren Kontexten vorkommenden Milada Horáková.

Es hat keinen Sinn, bei einem Buch von nicht einmal 130 Seiten die sachlichen Fehler oder thematischen Lücken in den einzelnen Kapiteln aufzulisten. Auch hat der Verlag offenbar einige konzeptionelle Vorgaben gemacht. Besonders die Kultur wird stiefmütterlich behandelt: So findet man auch dort, wo im Inhaltverzeichnis „Kultur“ steht, meist nur einige wenige Bemerkungen zur Bildungspolitik. Eine positive Ausnahme stellt in diesem Kontext die hoch politische Theaterproblematik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar (S. 84 f.). Indessen wird Kultur in ihrer Funktion als Stifterin gesellschaftlicher Identifikation und Medium der politischen wie konfessionellen Repräsentation in diesem Buch kaum thematisiert.

Was die sachlichen Probleme betrifft, genügt es exemplarisch zu erwähnen, dass die karge Schilderung des „Großmährischen Reiches“ (S. 15) im Grunde genommen die Vorstellung von einer frühen böhmischen Dominanz über Mähren suggeriert: Das přemyslidische Böhmen war aber bis zum Jahre 895 ein Bestandteil des Mährischen Reiches, das erst durch wiederholte Kämpfe mit Arnulf von Bayern und vor allem durch die Invasion der magyarischen Stämme um 908 zerstört wurde. Die Přemysliden konnten Mähren erst nach der gemeinsam mit Otto I. erzielten Niederlage der Magyaren im Jahre 955 in mehreren Schritten einnehmen.

Für die Darstellung der Frühen Neuzeit kann z.B. kritisch angemerkt werden, dass der Kuttenberger Religionsfrieden von 1485, in dessen Rahmen die Baseler Kompaktaten zum Landesgesetz erhoben wurden, nicht erwähnt wird (erst die Aufhebung dieses Gesetzes im Jahre 1567). Der Kampf um die *Confessio Bohemica* (S. 45), die im Übrigen von König Maximilian II. nie offiziell bestätigt wurde, war weniger Ausdruck der Bestrebung um eine „gemeinsam agierende, evangelische Religionspartei“ als das Ergebnis eines sehr harten Verteidigungskampfes der (tschechischen) „gemäßigten Utraquisten“ gegen eine im Kern machtpolitische Offensive des (deutschen) lutherischen Adels und der noch mit ihm verbundenen, sich aber rasch calvinisierenden Brüderunität. Für die Bildung und Kultur der böhmischen Länder spielten übrigens die etwa einhundert von der Prager Universität dirigierten und kontrollierten städtischen Lateinschulen eine ungleich größere Rolle als die von Bahlcke erwähnten einzelnen brüderlichen oder jesuitischen Neugründungen.

Was das Kapitel zur Zeitgeschichte betrifft, erscheint es mir problematisch, dass Bahlcke die brutale Unterdrückung der Proteste und Demonstrationen von Tschechen im „Protektorat Böhmen und Mähren“ nicht erwähnt, die am 17. November 1939 darin gipfelte, dass die tschechischen Hochschulen geschlossen wurden, studentische Funktionäre ohne Gerichtsverfahren hingerichtet und 1300 ihrer Kommilitonen in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt wurden. (In diesem Sinne erscheint es dann konsequent, dass der Autor bei der Darstellung des Jahres 1989 den Bezug der revoltierenden Studenten auf die Ereignisse von 1939 auslässt [S. 114]). Weiter schildert Bahlcke zwar das – im Ergebnis spektakuläre –

Attentat der tschechischen Fallschirmjäger auf einen der mächtigsten Männer des „Dritten Reiches“, Reinhard Heydrich, am 27. Mai 1942 (S. 104 f.). Wenn es um die Opfer der darauffolgenden Vergeltung der nationalsozialistischen Machthaber geht, beschränkt er diese aber auf die Auslöschung der Dörfer Lidice und Ležáky. Die Erschießung von etwa 3000 ad hoc Verhafteten und Geiseln wird nicht erwähnt, auch kommt der Begriff „Heydrichiade“ nicht vor. Auf der folgenden Seite behauptet Bahlcke dann, dass es „im Protektorat kaum zu größeren Widerstands- und Militäraktionen“ (S. 106) gekommen sei. Dass auch die tschechoslowakischen Exilarmeen in Großbritannien und der Sowjetunion keinen Eingang in die Darstellung gefunden haben, halte ich dann doch für eine etwas übertriebene Sparsamkeit.

Insgesamt ist dieses Buch dennoch eindeutig moderner und besser geschrieben als seine Vorgänger. Einige Korrekturen, Nachbesserungen und Aktualisierungen mit Bezug auf den aktuellen Forschungsstand könnte sein Autor aber vor einer möglichen Neuauflage sicher vornehmen.